

1 **Interview FH 181029_0069**

2 **Datum des Interviews: 30.10.2018**

3 **Gesamtdauer: 59 Minuten**

4

5 **Legende:**

6 (lacht) (weint) = nonverbale Äußerungen

7 ... = Gedankenabbruch, Stottern, Zögern

8 (trotzdem? 22:32) = nicht eindeutig verstandenes Wort

9 (? 12:32) = nicht verstandenes Wort

10 (Pause) = längere Pause

11 aber nein = starke Betonung, laut

12

13

14 **Interviewerin:** Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit für ein Interview mit mir nehmen. Ich würde Sie bitten, dass Sie sich, Sie sind ja eine Leitungskraft neben *Person X*, dass Sie sich mal ganz kurz vorstellen und wer in Ihrem Team arbeitet. Wir befinden uns heute in einem *SHKJ*. Und vielleicht auch, mit welcher Qualifikation Sie hierherkommen sind.

19 **Interviewpartner_in:** Ja. Mein Name ist *FH*, und ich bin Diplom-Sozialpädagogin im Ursprung und Familientherapeutin und bin hier als Geschäftsführerin im *SHKJ* tätig für den Bereich der inhaltlichen Arbeit. Das bedeutet, ich habe das Familien- und Trauerbegleitungsteam unter mir, und das überwiegend eben auch Pädagogen, Sozialarbeiter, Sozialpädagogen und ein Seelsorger, der in dem Team mit drin ist. Und mein Kollege *Person X* kommt aus der Pflege, der ist die PDL hier bei uns im Haus und

25 ist eben zuständig für das Pfllegeteam. Darüber hinaus gibt es natürlich noch Reini-
26 gungskräfte, Küchenkräfte, Verwaltungskräfte, die auch alle mit an dem Ziel einer gu-
27 ten Versorgung arbeiten.

28 **Interviewerin:** Jetzt haben Sie gerade die Verwaltungskräfte und auch die Reini-
29 gungskräfte genannt. Sitzen die dann bei Ihnen in den Teamsitzungen dabei oder
30 werden die anders integriert? Weil es gibt ja eine neue Studie, ich weiß nicht, ob Sie
31 davon gehört haben, dass Reinigungskräfte ganz viel Arbeit eigentlich mit leisten,
32 weil die im Zimmer sind und viel mitbekommen. Wie integrieren Sie die Personen?

33 **Interviewpartner_in:** Tatsächlich sind die Reinigungskräfte bei uns nicht mit in Team-
34 sitzungen. Das liegt allerdings auch daran, dass wir in diesem Jahr noch eine externe
35 Reinigungsfirma haben. Das werden wir aber umstellen zum Jahresende. Ab nächs-
36 tem Jahr sind das unsere eigenen Reinigungskräfte. Und das ist ein guter Aspekt, den
37 Sie da einbringen, kann ich mir gut vorstellen, die auch in Zukunft mehr zu integrie-
38 ren. Unsere Hauswirtschaftsleitung allerdings, die dann auch die Reinigungskräfte mit
39 unter sich hat, die ist Teil der Teambesprechung auch.

40 **Interviewerin:** Okay. Ich habe auf Ihrer Homepage gelesen, da schreiben Sie: „Die
41 Selbstbestimmung, Wünsche und Bedürfnisse unserer Gäste stehen im Zentrum un-
42 seres Handelns.“ Würden Sie mir dazu mal sagen? Auf der einen Seite stehen die Be-
43 dürfnisse und auf der anderen Seite die Selbstbestimmung, wenn ich das jetzt mal so
44 nehmen darf. Können Sie mal vor allen Dingen zu diesen beiden Aspekten etwas sa-
45 gen.

46 **Interviewpartner_in:** Ja. Also wenn wir ein Kind neu oder einen Jugendlichen neu
47 kennenlernen, sind wir ja in der Regel auf die Erfahrungen und auf die Berichte der
48 Eltern sehr stark angewiesen, weil ich sage mal ein Großteil unserer Gäste leider
49 nicht selber sprechen kann. Und wenn wir unsere Gäste selber noch nicht kennenler-
50 nen konnten, sind wir darauf angewiesen, dass uns eben die Pflegeperson, in der Re-
51 gel sind da meistens die Eltern, die Zugehörigen, möglichst viel über den Gast erzäh-
52 len. Auch zum Beispiel, wie er gerne versorgt werden möchte, was er gerne isst, was
53 er gerne in seiner Freizeit unternimmt. Und da sind wir eben sehr stark drauf ange-

54 wiesen. Wenn der Gast dann bei uns ist, geben wir uns allerallergrößten Mühe, die-
55 sen Gast natürlich auch selber kennenzulernen und selber zu ertasten, zu erspüren,
56 zu erhören, was ... wie er gerne versorgt wird, wie er oder sie gerne gepflegt wird,
57 was er gerne unternimmt. Und das ist unser oberstes Ziel, mit einer ganz hohen Em-
58 pathie, mit einer ganz großen Feinfühligkeit das zu erspüren. Das ist natürlich auch
59 immer eine sehr große Aufgabe und ist nicht wirklich leicht, weil eben meist keine
60 Worte da sind. Die wenigen Gäste von uns, die zum Beispiel mit einer Muskelerkran-
61 kung kommen, die geistig auch fit sind, die sich ausdrücken können, da ist das natür-
62 lich wesentlich leichter. Da gehen wir direkt in den Dialog und können direkt diese
63 Dinge besprechen.

64 **Interviewerin:** Was würden Sie sagen, können Sie es prozentual ausdrücken, wie vie-
65 le Menschen mit geistiger und schwerer Behinderung begleiten Sie ungefähr?

66 **Interviewpartner_in:** Das sind 90 bis fast 95 Prozent.

67 **Interviewerin:** Und jetzt haben sie was ganz Wertvolles gesagt, nämlich dass eine
68 verbale Kommunikation ganz häufig nicht möglich ist. Können Sie mir mal sagen, Sie
69 haben es auch schon sehr sinnlich gesagt, Sie ertasten, Sie erspüren, können Sie mir
70 mal sagen, wie Sie vorgehen, wenn Sie einem Kind oder einem Jugendlichen oder ei-
71 nem jungen Erwachsenen begegnen, welche Möglichkeiten gibt es denn in der Praxis,
72 um herauszufinden, welche Bedürfnisse er hat und welche Wünsche vielleicht nahe-
73 liegen.

74 **Interviewpartner_in:** Also da haben intensiv auch in der Kompetenz der basalen Sti-
75 mulation auch fortbilden lassen. Also erst mal ist unser oberstes Ziel immer oder un-
76 ser oberstes Gebot immer, dass wir trotzdem verbal ganz viel ausdrücken. Also wir
77 reden mit den Kindern und Jugendlichen so, als würden wir davon ausgehen, dass sie
78 alles verstehen. Also wir gehen auch davon aus, dass sie uns voll verstehen können.
79 Das heißt, uns ist ganz wichtig, alle unsere Handlungen, alles das, was wir tun, verbal
80 zu begleiten. Und wenn das Kind es auch möchte, und das sehen wir ja häufig sage
81 ich mal am Blick wichtig, also es ist wichtig, die Augen im Blick zu halten und auch die
82 Reaktionen des Körpers im Blick zu halten, auch mit Körperkontakt. Das heißt eben

83 auch mal die Hand auf die Hand zu legen und auf den Arm oder an die Stellen, wo wir
84 merken, dass das Kind oder der Jugendliche das auch gerne mag und uns da Reaktio-
85 nen zeigt. Aber in der Regel sind schon mal ein ganz wichtiges Merkmal die Augen,
86 über die wir ganz viel lernen können, ob wir verstanden werden, ob es gut gefunden
87 wird mit dem, was gerade an Handlung durchgeführt wird, zum Beispiel beim Essen-
88 Reichen, ob es schmeckt, ob es nicht schmeckt. Da kann man ja zum Glück an der
89 Mimik auch sehr viel erkennen. Das bedeutet aber auch eben, ja, dass die Mitarbeiter
90 darauf ganz besonders geschult sein müssen. Deswegen habe ich gerade die basale
91 Stimulation reingebracht. Aber auch nonverbale Kommunikations-Fortbildungen sind
92 da ganz wichtig, die wir auch immer wieder auffrischen müssen und wo wir ganz nah
93 dranbleiben müssen.

94 **Interviewerin:** Das heißt, um den Zugang zu bekommen, ist Kommunikation bei
95 Menschen mit Beeinträchtigung erst mal ein ganz, ganz wichtiger Faktor. Würden Sie
96 sagen, dass es, wenn Sie jetzt die anderen 10 Prozent, gar nicht exkludierend ge-
97 meint, sondern wenn Sie das jetzt mal gegenüberstellen aus Ihrer Praxis, gibt es ei-
98 nen anderen bzw. einen höheren Bedarf bei der Begleitung? Und wenn ja, wie sieht
99 der aus? Bis auf in Klammern die Kommunikation, die wir gerade besprochen haben.

100 **Interviewpartner_in:** Hm. Ich würde gar nicht sagen, dass der Bedarf höher ist. Er ist
101 anders. Es ist vielleicht ein bisschen leichter, in die Kommunikation zukommen. Man
102 kriegt schneller eine Rückmeldung. Man muss nicht alle Antennen aufstellen, son-
103 dern die Antennen, die man auch im Umgang mit anderen Menschen gewohnt ist sa-
104 ge ich mal reichen dann aus, um sich gut zu verständigen und gut Bedürfnisse und
105 Selbstbestimmung dann auch wahrzunehmen, weil die einfach geäußert werden
106 kann. Von daher, nee, würde ich eben nicht sagen, dass da der Aufwand größer ist. Er
107 ist anders. Ja.

108 **Interviewerin:** Und Sie haben gerade gesagt, es gibt ungefähr ein Verhältnis von 10
109 Prozent zu 90, ganz grob gesagt, weil es sicherlich auch wechselt von Monat zu Mo-
110 nat oder von Jahr zu Jahr. Wie alt sind denn aber Ihre Gäste ungefähr?

111 **Interviewpartner_in:** Auch da ein da ganz breites Spektrum. Ich sage mal, ab ersten

112 Lebenswoche bis eben zur Vollendung des 27. Lebensjahres, also bis 28. Ich würde
113 sagen ... Ja, es ist auch unterschiedlich. Es gibt Jahre, da haben wir ganz viele Klein-
114 kinder. Es gibt Jahre, da haben wir ganz viel eher so im Schulkinderbereich. Also wo
115 man denkt, da liegt jetzt ein Schwerpunkt. Dann zeigt aber hinterher unsere Statistik,
116 nee, ist doch ganz schön ausgeglichen. Gerade habe ich erzählt, wir haben gerade so
117 eine Welle auch an vielen Anfragen von Kindern wirklich in der letzten Lebensphase.
118 Das wiederum sind jetzt alles eher Kleinkinder auch und nicht im Bereich junge Er-
119 wachsene oder Jugendliche. Aber ich glaube, das ändert sich so Jahr für Jahr. Also
120 schwer zu sagen.

121 **Interviewerin:** Und sind Sie von den Betten her immer ausgelastet?

122 **Interviewpartner_in:** So gut wie, ja. Also wir sind von den Betten so weit ausgelastet,
123 wir streben immer eine 80-prozentige Auslastung im Jahr an. Das ist unser Ziel. In
124 diesem Jahr sieht es auch so aus, dass wir das gut schaffen werden. Wir können na-
125 türlich auch immer nur so viel Belegung zulassen, wie viel Personal da ist. Also wie
126 zum Beispiel jetzt beispielsweise für dieses Wochenende hätten wir gut oder nehmen
127 wir jetzt eben auch ein Kind in der letzten Lebensphase an. Das hat auch alles gut ge-
128 klappt. Jetzt haben wir aber zwei Krankmeldungen, und schon sieht die Welt eine an-
129 dere aus, und Leute müssen aus dem Frei kommen und zusätzlich arbeiten. Das funk-
130 tioniert natürlich immer nur eine bestimmte Zeit, bis alle durch sind. (lacht) Und
131 dann kann man dieses Modell nicht mehr fahren. Das heißt, es geht schon sehr klar
132 daran, dass wir ausreichend Personal haben.

133 **Interviewerin:** Würden Sie auch sagen, dass da eine Barriere momentan besteht?

134 **Interviewpartner_in:** Ich muss sagen, zum Glück würde ich jetzt aktuell für unser
135 Haus sagen: Nein. Ich meine, man redet in ganz Deutschland vom Pflegekräfteman-
136 gel. Den sehen wir auch. Jetzt haben wir hier das große Glück in *ST* in einer Stadt zu
137 sein, einer Großstadt zu sein, wo es viele Kliniken gibt, wo viele Pflegekräfte ausge-
138 bildet werden. Auch rund um *ST* im Land *BL*. Und wo wir auch mit vielen Kliniken zu-
139 sammenarbeiten, mit vier insgesamt, wo wir auch schon in der Ausbildung Auszubil-
140 dende bei uns in den Praxiseinsatz nehmen, wo wir also da auch schon Kräfte sehen,

141 wo wir sagen: Da bleiben wir mal dran, die finden wir gut. Deswegen kann ich jetzt
142 für uns gerade sagen, spüren wir hier im Haus den Pflegekräftemangel aktuell nicht.
143 Wir wissen aber und sind da sensibilisiert, dass uns auch das jeden Tag treffen kann,
144 und überlegen eben auch da Maßnahmen, wie wir das umgehen können und wie wir
145 da vielleicht vorzeitig schon drauf reagieren können.

146 **Interviewerin:** Sie haben es gerade angesprochen, Sie haben Kooperationen mit Kli-
147 niken hier in *ST*. Wie sieht das denn aus, gibt es bestimmte Ansprechpartner oder be-
148 stimmte Stationen, mit denen Sie kooperieren? Und wenn ja, wie sieht die Koopera-
149 tion aus?

150 **Interviewpartner_in:** Das sind im Moment die Kinderkrankenpflegeschulen, die dann
151 eben im Laufe ihrer Ausbildungsjahre einen Praxiseinsatz bei uns mit einplanen ganz
152 fest. Da gibt's dann die Ansprechpartnerinnen, meistens ist das dann die Leitung der
153 Kinderkrankenpflegeschule, die mit uns, mit unseren PDLer dann zusammen die Ein-
154 satzpläne bespricht.

155 **Interviewerin:** Und gibt es noch weitere Netzwerkpartner, mit denen Sie kooperie-
156 ren?

157 **Interviewpartner_in:** Wir kooperieren ganz stark mit dem Kinderpalliativnetzwerk
158 hier in *ST*, mit der *Organisation A*, mit den *AHDKJ*, wo wir auch schon mal gegenseitig
159 uns Ehrenamtliche in den Einsatz geben, also auch, um voneinander zu lernen. Also
160 gerade der *AHDKJ* möchte gerne mal Ehrenamtliche von denen bei uns in das *SHKJ*
161 bringen. Das ist leider nicht immer möglich, weil wir manchmal gerade selber unsere
162 Ehrenamtlichen aus der Schulung erst mal in den Einsatz bringen müssen. Aber in der
163 Regel kooperieren wir da auch. Und dann haben wir auch noch ... tatsächlich koope-
164 rieren wir neuerdings mit dem Geburtshaus hier in *ST*. Und auch mit dem Jugendamt.

165 **Interviewerin:** Beides, also das Geburtshaus wie auch das Jugendamt habe ich bisher
166 noch nicht gehört. Können Sie mir mal erzählen, worin da Ihre Arbeit ganz konkret
167 besteht?

168 **Interviewpartner_in:** Also für den Bereich des Jugendamtes gab es eine Mitarbeite-

169 rin, die sich bereiterklärt hat, uns in den Beratungsteams unterstützen für Familien.
170 Die hat einfach hier ihr Angebot der Familienberatung, Erziehungsberatung, Ehebera-
171 tung ins Haus gebracht, und Familien konnten sich melden, um diese Beratung kos-
172 tenlos hier in Empfang zu nehmen Die Stadt *ST* hatte sich dann bereiterklärt, das zu
173 finanzieren. Das ist ein Angebot, das dauerhaft läuft und auch angenommen wird. Al-
174 so nicht großflächig, aber es gibt immer wieder einzelne Familien, die sich da bedie-
175 nen sozusagen an diesem Beratungsangebot. Die Kooperation mit dem Geburtshaus
176 ist noch ganz jung, ganz frisch geschlüpft sozusagen. Wir haben uns da ein bisschen
177 an dem Vorbild der *Organisation B* in *ST* orientiert, wo ja ein Geburtshaus und ein
178 Mehrgenerationenhospiz auf einem Gelände ist. Und das Geburtshaus in *ST* kam auf
179 uns zu und sagte: Könnt ihr euch das vorstellen, dass wir da auch enger zusammen-
180 arbeiten? Gerade dann eben, wenn Totgeburten sind, wenn Frauen in der Schwan-
181 gerschaft ihr Kind verlierenden, ist es wichtig, frühzeitig auch durch Hebammen be-
182 gleitet zu werden und gleichzeitig auch eine Trauerbegleitung zu bekommen. Und da
183 sind wir natürlich sofort drauf angesprungen und haben gesagt: Ja, definitiv, das ist
184 ein wichtiges Feld, das ist auch unsere Aufgabe. Und wir möchten jetzt eben helfen,
185 dass Frauen, die ein totes Kind gebären, egal, wie alt dieses Kind ist, sie es aufbahren
186 können mit unserer Hilfe, sich gut verabschieden können und auch hinterher in einen
187 Rückbildungskurs gehen können, wo nicht andere Mütter mit ihren kleinen Babys sit-
188 zen. Weil das ist aktuell der Fall, es gibt ganz selten Rückbildungskurse nur für ver-
189 waiste Mütter. Und das möchten wir aber ändern. Wir möchten für *ST* eben diese
190 Rückbildungskurse für verwaiste Mütter anbieten, wo sie unter sich sind und wo sie
191 von einer Hebamme betreut sind und gleichzeitig von unseren Trauerbegleitern be-
192 gleitet werden.

193 **Interviewerin:** Was wirklich total innovativ für mich klingt. Also das sind Sachen, die
194 habe ich wirklich noch nicht gehört.

195 **Interviewpartner_in:** Tatsächlich gibt es das, glaube ich, nur an wenigen Stellen, ja.
196 Und was ganz wichtig ist, denke ich.

197 **Interviewerin:** Ich würde gerne noch mal ... Sie hatten vorhin gesagt: Wir haben ge-
198 rade mehrere Anfragen für Kinder, sehr junge Kinder in der letzten Lebensphase, auf

199 das Thema, wann ist eigentlich früh, sprechen. Vermutlich aus Ihrer professionellen
200 Sicht würden Sie jetzt sagen: Ja, ab der Diagnose. Aber was sagen Sie denn, was es
201 bedarf, dass Eltern den Weg zu Ihnen finden oder auch Bezugspersonen, wenn wir an
202 die Eingliederungshilfe denken, wann sagen Sie, ist es eigentlich, also außer dieses,
203 was wir in der Literatur finden, wann ist es realistisch, zu Ihnen zu kommen?

204 **Interviewpartner_in:** Wann ist es realistisch oder wann kommen die meisten Men-
205 schen wirklich erst zu uns?

206 **Interviewerin:** Genau.

207 **Interviewpartner_in:** Also meistens ja erst dann, wenn wirklich irgendwie ganz große
208 Not ist, wenn sich Geschwisterkinder besonders aufmerksam machen, wenn die Ehe
209 droht zu zerbrechen oder die Mutter, die ja häufig die hauptpflegende Person ist,
210 selbst zerbricht und eine Krankheit hat oder ins Krankenhaus muss. Also meistens ist
211 irgendeine Notsituation. Natürlich würden wir gerne sagen, wie Sie sagen, wie es
212 auch überall steht, schon vorher begleiten, aber de facto ist es so, dass 60, 70 Pro-
213 zent der Familien, die zu uns kommen, erst dann kommen, wenn wirklich eine Notsi-
214 tuation war. Aber auch dann ist es ja nicht zu spät, sondern dann können wir mög-
215 lichst schnell und kurzfristig ... versuchen wir dann, wenn wir sehen, dass wirklich die
216 Not groß ist, einen Platz der Entlastungspflege anzubieten, um da wieder ein biss-
217 chen Kraft in die Familie zu bringen.

218 **Interviewerin:** Genau. Und das wollte ich Sie nämlich auch fragen. Also es ist tatsäch-
219 lich so, dass wir, wenn wir von *SHKJ* sprechen, eher von Entlastungssituationen spre-
220 chen ...

221 **Interviewpartner_in:** Ja, genau.

222 **Interviewerin:** ... also dass das jetzt gerade der Ausnahmefall ist?

223 **Interviewpartner_in:** Ja. Wobei, die Ausnahme ist es nicht, dass ein Kind in der letz-
224 ten Lebensphase kommt. Das ist es schon auch bei uns die Regel. Und dafür sind die
225 *SHKJ* natürlich auch da. Und es kann auch durchaus sein, dass ein Kind eben bei ei-
226 nem geplanten Entlastungsaufenthalt verstirbt, weil natürlich alle Kinder Jugendliche,

227 die zu uns kommen, eine lebensverkürzende und unheilbare Erkrankung haben. Das
228 heißt, sie sind immer irgendwo auch über Jahre vom Tod bedroht.

229 **Interviewerin:** Und auch da gibt es in der Studie, dass Eltern in Entlastungssituatio-
230 nen häufig gar nicht abschalten können. Da war ich beim DGP-Kongress in *ST*, da
231 wurde das veröffentlicht.

232 **Interviewpartner_in:** Ja.

233 **Interviewerin:** Was machen Sie für Erfahrungen? Auf der einen Seite spielt sicherlich
234 das Vertrauen eine große Rolle, die Beziehungsarbeit, auf die Sie sicherlich viel Wert
235 legen.

236 **Interviewpartner_in:** Ja.

237 **Interviewerin:** Was glauben Sie, was förderlich ist, damit Eltern ihre Aufenthaltszeit
238 hier auch wirklich als Entlastung sehen können? Was sind da wichtige Faktoren?

239 **Interviewpartner_in:** Also einen Faktor haben Sie ja schon genannt, den halt ich für
240 am allerallerwichtigsten: Das ist das Vertrauen. Sie müssen natürlich den Pflegekräf-
241 ten und uns auch als Haus, also uns als Leitung, allen Menschen, die hier arbeiten,
242 absolut vertrauen können, um auch loslassen zu können, vor allen Dingen nachts zum
243 Beispiel das Kind wirklich in die Hände der Pflegenden zu geben und zu sagen: Ich
244 schlafe jetzt eine Etage darüber, so ist es bei uns, im Elternapartment und schlafe mal
245 wirklich tief und fest. Wir haben auch festgestellt, dass so kurze Aufenthalte wie drei,
246 vier, fünf Tage natürlich meistens dann nicht reichen. Das muss auch schon ein länge-
247 rer Aufenthalt sein von 14 Tagen zum Beispiel, um wirklich in dieser Entlastungspha-
248 se zu kommen. Dann müssen sie sich hier natürlich wohlfühlen, sie müssen hier einen
249 Ort vorfinden, wo sie wirklich entspannen können, wo sie Ruhe finden, wo sie aber
250 auch vielleicht, die, die es brauchen, die entsprechende Ansprache finden, die sie sich
251 gerade wünschen. Und natürlich ist es so, dass manchen Familien das vielleicht hier
252 bei uns gelingt, weil das ihres ist, was sie hier vorfinden. Es gibt aber mit Sicherheit
253 auch Familien, die denken: Hm, es gefällt mir hier in der *Organisation C* gar nicht. Ich
254 möchte eigentlich lieber was anderes. Und dann hoffe ich immer, dass sie es viel-

255 leicht in einem anderen unserer *SHKJ* in Deutschland finden, weil natürlich, das sind
256 ja Menschen ich sage mal wie Sie und ich, Ihnen gefällt das Hotel im Allgäu mit dem
257 Spa, und mir gefällt die Ferienwohnung im Allgäu, wo ich mich selber verpflegen
258 kann. Also so sind die Menschen natürlich unterschiedlich. Und so ist es, glaube ich,
259 auch bei den *SHKJ*. Man fühlt sich entweder wohl oder man fühlt sich eben nicht
260 wohl. Und ich finde das ganz wichtig, dass die Eltern darauf achten, und auch die Kin-
261 der: Fühle ich mich wirklich wohl und finde ich einen Ort vor, wo es mir gutgehen
262 kann? Ja.

263 **Interviewerin:** Und Sie haben gerade gesagt, 14 Tage würden Sie empfehlen. Wie
264 häufig kommen Eltern auch zu Ihnen wieder zurück mit ihren Kindern?

265 **Interviewpartner_in:** Sehr häufig.

266 **Interviewerin:** Also gibt es dann zum Beispiel das jährliche Treffen hier in dem ...?

267 **Interviewpartner_in:** Ja. Das auch. Also in der Regel ist es so, dass wir natürlich ver-
268 suchen, dass auch die Familien mindestens drei Aufenthalte hier im Jahr haben, dass
269 sie auch also sich so Inseln der Entlastung übers ganze Jahr verteilen. Das finden wir
270 schon mal sehr gut. Es gibt aber auch Familien, die kommen nur einmal im Jahr. Das
271 ist natürlich alles in deren Selbstbestimmung und die entscheiden das für sich, was
272 für sie gut ist. Es gibt ja auch Familien, die dann unterschiedliche ... Also im Sommer
273 immer ins Allgäu reisen und im Herbst immer nach Hamburg und einmal sind sie in
274 der *Organisation C*. Also das gibt's natürlich auch. Das ist ja auch gut, dass sie die
275 Möglichkeit haben, auch andere Orte zu bereisen, andere Orte zu sehen. Aber wir
276 haben schon sehr, sehr viele Wiederkehrer. Also es ist eigentlich eher ein seltener
277 Fall, dass eine Familie nur einmal kommt und dann nichts mehr von sich hören lässt.
278 Also da haken wir auch nach und fragen: Gab es etwas, was Ihnen nicht gefallen hat?
279 Oder woran liegt es? Aber ich sage mal, das kommt tatsächlich zwei-, dreimal im Jahr
280 vor, dass Familien bei uns waren, die dann auch sagen: Nee, das war nichts für mich,
281 und ich suche mir ein anderes Haus. Oder: Ich brauche das nicht.

282 **Interviewerin:** Und Sie haben gerade selbst gesagt, sie haken nach. Das heißt, wenn
283 eine Familie bei Ihnen war, dann haben Sie wahrscheinlich ein letztes Gespräch, be-

284 vor es wieder nach Haus geht?

285 **Interviewpartner_in:** Genau. Und wir haben auch einen Rückmeldebogen im Rah-
286 men des Qualitätsmanagements, wo sie auch ankreuzen können. Genau.

287 **Interviewerin:** Und dann würden Sie sich aber noch mal telefonisch im Laufe des Jah-
288 res melden?

289 **Interviewpartner_in:** Genau.

290 **Interviewerin:** Okay.

291 **Interviewpartner_in:** Was wir eher haben, ist zum Beispiel, dass Familien unsere Un-
292 terlagen anfordern oder auch mal hier zur Besichtigung waren und sich dann erst mal
293 nicht melden. Und manchmal dauert es dann noch mal zwei Jahre, bis sie dann
294 kommen. Also da merkt man aber, dass manche Familien einfach diesen Prozess
295 brauchen, das muss einfach langsam wachsen, dieses Bedürfnis oder dieser Hilferuf,
296 dennoch nicht groß genug ist, sage ich jetzt mal, um tatsächlich zu uns zu kommen.
297 Und auch bei Familien ist es natürlich so, dass sie häufig denken: Ach, *SHKJ*, ich will
298 mein Kind ja nicht aufgeben. Und deswegen, es braucht einfach seine Zeit.

299 **Interviewerin:** Genau. Das wäre jetzt tatsächlich auch meine These gewesen, dass,
300 wenn ich mit meinem Kind in ein *SHKJ* gehe, bis heute wahrscheinlich bestimmte Ge-
301 danken dazu kriege, die natürlich auch die Gesellschaft prägen.

302 **Interviewpartner_in:** Ja, genau. Genau. Ja.

303 **Interviewerin:** Und vorhin hatte ich gerade gefragt: Was heißt denn früh oder was
304 heißt überhaupt früh, Sie aufzusuchen, als Elternteil oder als Fachkraft der Eingliede-
305 rungshilfe? Jetzt würde ich die gleiche Frage noch mal anders stellen mit einem ande-
306 ren Inhalt, nämlich: Was heißt es, früh an Abschied zu denken? Ich habe letztens in
307 der Hospizwoche, die war ja vor einigen Wochen in *ST* im *SHKJ*, mit dem pädagogi-
308 schen Leiter gesprochen, und da sagte er: Wir schaffen heute schon die Erinnerung
309 für morgen. Wie machen Sie das ganz konkret hier? Was heißt Abschied für Sie? Und
310 wie handhaben Sie das?

311 **Interviewpartner_in:** Also einmal ist unser Haus schon so aufgebaut, dass im Kinder-
312 bereich ganz zentral da, wo gelacht wird, gepflegt wird, gegessen wird, in der Mitte
313 das Atrium ist, wo Steine unserer verstorbenen Kinder liegen. Also alleine schon mit
314 diesem Ritual, was mitten, wirklich mittendrin ist, was keiner übersehen kann, setzen
315 wir natürlich schon ein deutliches Signal: Hier wird auch gestorben, und wir beschäf-
316 tigen uns hier mit dem Abschied. Und somit kommt da schon gleich mal keiner drum
317 herum, sich damit zu beschäftigen, weil man immer auf dieses Atrium zuläuft, immer
318 diese Steine sieht. Dafür sind wir sehr dankbar, weil dieser Ort macht es sehr einfach,
319 in das Gespräch zu kommen. Alleine schon beim ersten Rundgang mit der Familie:
320 Schaut her, hier ist der Erinnerungsbereich. Und wir gehen zum Beispiel nicht unbe-
321 dingt immer direkt in den Abschiedsraum. Also da sind wir natürlich ... das dürfen die
322 Eltern selber entscheiden. Aber ums Atrium kommen sie nicht drum herum. Und wir
323 bieten gezielt Angebote, um eben die Themen auch schon aufzugreifen.

324 **Interviewerin:** Würden Sie die Angebote mal ausführen?

325 **Interviewpartner_in:** Also Angebote, um über ... den bevorstehenden Tod auch zu
326 sprechen. Also es gibt ... unsere Familienbegleiter suchen immer mit jeder Familie,
327 die erstmalig ins Haus kommt, das Gespräch. Und da werden viele Themen bespro-
328 chen, aber eben auch Tod und Abschied, und wie denken Sie darüber, und haben Sie
329 sich schon mal, ja, Gedanken über den bevorstehenden Abschied gemacht, über Be-
330 erdigung? Da wird einfach ganz offen drüber gesprochen wie über die anderen The-
331 men: Wie läuft es mit der Erziehung? Oder: Können wir Ihnen da in der Ehe gerade
332 irgendwie beratend zur Seite stehen? So ist das auch ein Thema, das abgefragt wird.
333 Und dieses Thema wird immer wieder auch erneuert, weil wir denken, es ist wichtig,
334 da dran zu bleiben. Das Wertvollste, was aber Familien erleben können, und das krie-
335 ge ich auch immer wieder von den Familien geschildert, ist, dass sie das Versterben
336 eines anderen Kindes hier im Hause miterleben dürfen. Also oft ist es in dem Mo-
337 ment: Oh, nein, das möchte ich nicht, und wir reisen ab. Und dann bleiben sie doch
338 und erleben, wie wertvoll es ist, diese Erfahrung mitzubekommen, zu erleben, wie
339 wir auch begleiten oder die Familien die Begleitung annehmen und diese Situation
340 überleben und überstehen und was für eine Atmosphäre dann hier herrscht. Und
341 dass sie selber auch dann mit Abschied nehmen können von dem Kind, was verstor-

342 ben ist, und daraus ganz viel für sich mitnehmen können. Also das ist so das Wert-
343 vollste, glaube ich, was wir Familien dann auch mitgeben können: Dass wir sie dann
344 auch nicht ausgrenzen, sondern in den Prozess mit involvieren, soweit es geht natür-
345 lich und soweit auch die andere Familie, die ihr Kind gerade verloren hat, das zulässt.
346 Aber in der Regel ist es doch so, dass es dann hier sehr offen ist und man trotzdem
347 zusammen man Essenstisch sitzt und gemeinsam weint, aber auch wieder gemein-
348 sam lacht. Und dass wir das ... ja, das Verabschieden eines Menschen, eines Kindes
349 hier im Haus dann einfach in den Alltag, in das Leben integrieren. Und ich glaube, das
350 ist ein gutes Beispiel dafür, wie man damit umgehen kann, und macht Mut und Hoff-
351 nung, sich diesem Thema zu stellen.

352 **Interviewerin:** Also wenn ich mir vorstelle, wir alle erleben ungefähr alle 15 Jahre nur
353 noch jemanden, der aus dem näheren familiären Umfeld stirbt, wenn wir an Zeiten
354 vor 50 Jahren denken, wo das sozusagen in dörflichen Regionen fast täglich war und
355 man in die Kirche ging, dann kann ich das sehr gut nachempfinden, dass Sie sagen,
356 dieses einmalige Miterleben, wenn ich sowieso hier bin mit meinem Kind, ist ganz
357 wichtig. Würden Sie aber sagen, dass es eines Angebots bedarf, über diese kognitive
358 Schiene drüber hinaus? Also glauben Sie, da bedarf eines Mehrangebots als nur ver-
359 bale Kommunikation, wenn es um das Thema Abschied geht?

360 **Interviewpartner_in:** Also das kann ich auch sagen, wir machen natürlich auch ...
361 nicht nur über das Gespräch bieten wir Rituale an, sondern auch ... Es gibt die Mög-
362 lichkeit bei uns, auch künstlerisch da aktiv zu werden in unserem Kreativraum viel-
363 leicht da seine Gedanken, Gefühle auch mal aufzumalen oder in Stein zu hauen oder
364 in Holz zu schnitzen. Das Gleiche gilt auch für unsere Musiktherapie, die natürlich
365 diese Themen auch aufgreifen kann. Unser Seelsorger bietet auch kleine Andachten
366 an, wo man es vielleicht noch mal anders erfühlen, erspüren kann, diese Ausein-
367 andersetzung, auch dann wieder begleitet durch Gesang und Gebet oder eben Medita-
368 tion. Sicherlich, ja. Also es gibt ja auch viele Familien oder Menschen, die nicht dar-
369 über reden können und wollen dann andere Wege suchen, ganz klar. Ja.

370 **Interviewerin:** Die Sie im Haus auch anbieten?

371 **Interviewpartner_in:** Die können wir auch anbieten, ja. An diesen Angeboten neh-
372 men natürlich vorrangig auch unsere Gäste, also die Kinder und Jugendlichen teil.
373 Ganz genau.

374 **Interviewerin:** Das heißt, da gibt es Geschwisterangebote, ...

375 **Interviewpartner_in:** Genau.

376 **Interviewerin:** ... und mal auch Familienangebote, das wird ganz individuell gehand-
377 habt?

378 **Interviewpartner_in:** Ja, ganz genau. Mal Angebote nur für die Eltern, ein Elternfrüh-
379 stück oder ...

380 **Interviewerin:** Und wenn Sie von individuellen Angeboten, das spricht für mich sehr,
381 dass Sie der Bedeutung der Biografiearbeit ... oder der Biografiearbeit eine große Be-
382 deutung zusprechen, richtig?

383 **Interviewpartner_in:** Mhm (bestätigend).

384 **Interviewerin:** Können Sie mir doch mal sagen, warum ist so wichtig, die Biografiear-
385 beit gerade am Lebensende, wenn wir über Abschied reden, immer wieder im Blick
386 zu haben?

387 **Interviewpartner_in:** Biografiearbeit ist bei uns wichtig, weil wir zum Beispiel auch
388 ganz eng mit den Großeltern zusammenarbeiten. Wir haben auch Angebote für die
389 Großeltern, das fällt mir da noch ein. Auch Großelternwochen, wo die Großeltern mit
390 ihrem erkrankten Kind hier sind alleine. Ganz, ganz toll, eine ganz bereichernde auch
391 für uns.

392 **Interviewerin:** Aber können Sie es doch noch mal kurz ausführen? Also das heißt,
393 dass das ganze Haus mit den Großeltern und den Kindern und Jugendlichen ...?

394 **Interviewpartner_in:** Genau. Ja. Ohne Eltern. Das Gleiche machen wir im Übrigen
395 auch für die Geschwister. Da ist nur das Geschwisterkind da und das erkrankte Kind.
396 Was ganz Mutiges, ganz Spannendes auch für die Familien, aber auch das was ganz

397 Natürliches, ja? Also gesunde Geschwister, die einfach mal zusammen auf eine Feri-
398 enfreizeit fahren, das können diese Kinder nie erleben. Hier schon. Das ist nur ein
399 Wochenende, aber das ist großartig. Dann haben wir Nachtwanderungen zusammen
400 gemacht und einfach mal dieses Geschwistersein erleben, gemeinsam wie weg von
401 den Eltern zu sein, auf sich gestellt zu sein. Natürlich ist dann auch ganz schnell das
402 gesunde Geschwisterkind in der Verantwortung irgendwie drin. Das versuchen wir
403 aber natürlich durch die Pflege auch zu nehmen, weil die Pflege ist ja trotzdem da
404 und kümmert sich um das erkrankte Kind, damit eben dieses Verantwortungsgefühl,
405 was ja eh schon immer da ist, nicht dadurch noch verstärkt wird. Aber da haben wir
406 mit Fachleuten einen guten Blick dafür, und die hatten einfach nur Spaß. Das war ein
407 Pilotprojekt in diesem Jahr, machen wir nächstes Jahr auf jeden Fall wieder. Da ha-
408 ben uns auch direkt die Anmeldungen schon überrannt, weil das so überein, weil das
409 so große Wellen geschlagen hat. Bei den Großeltern das Gleiche, nur die Großeltern
410 hier im Haus mit ihren Enkeln oder Enkelinnen. Auch da das erleben zu dürfen, mit
411 dem Enkel trotz der Krankheit mal gemeinsam Urlaub zu machen. Also für die ist das
412 dann wirklich ... die sehen das wie so einen Urlaub, was ja normale Großeltern sage
413 ich mal mit ihren Enkeln auch machen würden, sie aber nicht können aufgrund der
414 Erkrankung und dann hier nachholen. Und dann gibt's gemeinsame Projekte. Da wa-
415 ren zum Beispiel der Oma und der Opa oder nur die Oma mit dem erkrankten Kind
416 und den Pflegekräften im Zoo, so ein klassischer Ausflug. Wir haben Fotos geschos-
417 sen mit einer professionellen Fotografin. Auch so etwas, was für die Biografiearbeit
418 so wichtig ist, und haben Erinnerungen geschaffen. Es gab aber auch Angebote nur
419 für die Großeltern, dass die sich mal miteinander austauschen. Ja, eine ganz tolle
420 Woche. Das ist darin gemündet, dass eine der Omas, die ist 80 geworden, ihren 80.
421 Geburtstag gerne dann eine Woche später bei uns im Haus feiern wollte. Ganz süß.

422 **Interviewerin:** Auch das klingt sehr innovativ, was Sie sagen. Würden Sie sagen, es
423 müssen – also das ist jetzt Zukunftsmusik, sehr hypothetisch – aber müssten denn
424 noch andere Angehörige beteiligt werden? Oder sagen Sie, die Eltern, die Geschwis-
425 ter und die Großeltern sind die Primärsozialisation?

426 **Interviewpartner_in:** Ja, da ist so ein bisschen der Inner Circle, würde ich mal so sa-
427 gen. Klar, das ist schon sehr wichtig. Aber sprechen gerade im *SHKJ* bewusst von Zu-

428 gehörigen, weil es da mit Sicherheit gerade auch bei den Jugendlichen, kann auch bei
429 den Kindern sein, aber gerade bei den Jugendlichen auch durchaus mal der Freund,
430 die Freundin sein kann, die involviert werden. Oder Tante, Onkel, Cousin, Cousine.
431 Also da sind wir auch ganz offen auf den Menschen, der mitgebracht wird. Das ent-
432 scheiden dann die Jugendlichen, wenn sie selbst entscheiden können, oder eben die
433 Person, die dafür zuständig ist, das zu entscheiden. Ja. Da setzen wir aber keine
434 Grenze.

435 **Interviewerin:** Ich hatte vorhin schon mal kurz Barrieren angesprochen. Sicherlich ist
436 es immer herausfordernd. Sie sind schon sehr, sehr spezialisiert auf Menschen mit
437 geistiger und schwerer Beeinträchtigung oder Behinderung. Würden Sie aber sagen,
438 und wahrscheinlich gibt es ja immer einen Optimierungsbedarf, da sehen wir
439 manchmal Herausforderungen und da wollen wir oder in diesem Bereich wollen wir
440 uns noch verbessern, wenn wir Menschen mit Behinderung begleiten?

441 **Interviewpartner_in:** Ja, ich glaube, gerade im Bereich des sehr einfühlsamen, empa-
442 thischen Wahrnehmens kann man nicht genug lernen. Also wirklich gerade einen
443 Menschen gut verstehen zu können, der sich eben nicht verbal äußern kann oder nur
444 sehr gering mit sehr wenigen Möglichkeiten, nur mit Lauten, sich darauf einstellen zu
445 können, sich zurückzunehmen und sich ganz auf diesen Menschen einzulassen, das
446 ist etwas, was man ständig üben muss und wo wir, glaube ich, nach sehr viel lernen
447 können. Was auch manchmal aufgrund der Hektik des Alltags ein bisschen untergeht.
448 Und das würde ich sagen, das ist noch eine Barriere. Und gerade zum Beispiel dann
449 auch im Verständnis von Schmerz. Schmerz wahrnehmen, Schmerz richtig zu deuten,
450 richtig zu lokalisieren. Das ist etwas, da können wir noch viel lernen oder müssen wir
451 auch noch viel lernen. Ja.

452 **Interviewerin:** Und was sagen Sie zu der Kooperation mit Einrichtung der Eingliede-
453 rungshilfe? Streben Sie da zukünftig noch eine Kooperation an oder sagen Sie: Unse-
454 re Nachfrage ist einfach momentan von Familien, wo Kinder und Jugendliche zu Hau-
455 se leben und nicht in Wohneinrichtungen, und diese lasten ja unser Haus gerade aus?
456 Oder denken Sie ... oder wie denken Sie überhaupt darüber? Spielt das eine Rolle bei
457 Ihnen?

458 **Interviewpartner_in:** Also in der Regel ist es im Moment so, dass, wenn Kinder, die
459 wir begleitet haben, Jugendliche in eine Wohneinrichtung gehen, die meinen Sie ja
460 auch wahrscheinlich?

461 **Interviewerin:** Genau.

462 **Interviewpartner_in:** Genau. ... in eine Wohneinrichtung gehen, dass die dann ja
463 nicht mehr zu uns kommen können alleine schon auch, weil die Kasse das nicht finan-
464 ziert. Es wird halt nicht mehr finanziert. Von uns aus könnten diese Kinder natürlich
465 gerne weiterhin zu uns kommen. Und wir denken eigentlich auch, dass das gut wäre,
466 weil wir ... also gerade im Hinblick auf die Begleitung am Lebensende und zum Le-
467 bensende hin. Auf der anderen Seite sehen wir auch, dass es ... wir versuchen, Kon-
468 takt zu halten und auch noch mal ... mindestens einmal wenigstens noch mal diese
469 Kinder zu besuchen in den Einrichtungen. Da sehen wir auch, dass es denen da super
470 gutgeht und dass dann vielleicht so ein Wechsel auch nicht immer gut für diese Kin-
471 der wäre. Man könnte natürlich überlegen, ob man da dann im Hinblick auch auf das
472 Lebensende kooperiert. Dann würden aber wahrscheinlich eher die *AHDKJ* dann, und
473 die tun das ja auch schon in besonderen Fällen, da in Kooperation gehen. Das sehe
474 ich ganz wichtig. Wo wir uns noch dringend verbessern müssen auch im Hinblick auf
475 Kooperationen mit Langzeiteinrichtungen, Lebenseinrichtungen, ist nach dem 27. Le-
476 bensjahr. Also wir hatten jetzt schon zwei junge Männer, die wir verabschieden
477 mussten, die nicht mehr zu uns kommen können, die jetzt aber auch in Langzeitein-
478 richtungen gegangen sind, da haben die Familien Plätze gefunden. Aber das sehe ich
479 schon auch als unsere Aufgabe, uns zukünftig damit noch mehr auseinander setzen
480 zu müssen und zu gucken, was kommt danach, was können wir Familien auch anbie-
481 ten ganz konkret. Nicht unbedingt dann nur von uns, sondern eben auch mit Koope-
482 rationspartnern. Dass man da Weiterbegleitung schafft.

483 **Interviewerin:** Genau, das wäre tatsächlich eine Frage von mir heute auch gewesen,
484 also diese Nische, die Sie gerade beschrieben haben, die es da gibt, wenn ich 28 bin,
485 was passiert dann mit mir.

486 **Interviewpartner_in:** Ja, genau. Ja, also es gibt zum Beispiel jetzt wirklich ganz konk-

487 ret auch einen jungen Mann, den begleiten wir jetzt auch schon seit über zwölf Jah-
488 ren, der hat eine Muskeldystrophie. Und der ist jetzt 26 geworden. Für den ist dieses
489 28 schon jetzt ziemlich dramatisch. Also das hat er immer vor Augen. Und: Was ma-
490 che ich denn dann, wenn ich nicht mehr zu euch kommen kann? Der muss jetzt nicht
491 zu Hause ausziehen. Wobei, auch da müssen die Eltern irgendwann mal drüber nach-
492 denken. Aber dann nicht mehr zu uns kommen zu können, ist für den momentan
493 ziemlich dramatisch.

494 **Interviewerin:** Aber was, glauben Sie, was ein guter Weg wäre? Wen würden Sie hier
495 gerne aufnehmen? Also was so Ihre Wunschvorstellung?

496 **Interviewpartner_in:** Ja, ich glaube, wenn Sie jetzt auch unsere Pflegekräfte fragen,
497 die würden sagen: Ja, der kann doch auch weiter kommen, ist doch egal, wir alt der
498 ist. Da sage ich: Ja, können wir auch gerne machen, man muss nur ... Das Problem ist:
499 Klar, auch wir müssen für uns irgendwann mal eine Grenze ziehen. Und jetzt haben
500 wir das *SHJ* erst seit einem Jahr und diese Verlängerung bis 28 auch erst seit einem
501 Jahr. Vorher war noch 18. Auf unserer Homepage, die gerade neu gemacht wird und
502 immer noch nicht online ist (lacht), da steht es schon neu. Aber wir da jetzt auch ge-
503 rade noch in einem Lernprozess, in einem Entwicklungsprozess, wo ist dann eben
504 auch die Schnittstelle, Sie sprachen ja anfangs von Schnittstellen, zum Erwachsenen-
505 hospiz, wo er ja dann aber wirklich nur noch in der letzten Lebensphase ... und was
506 man auch dann aber nicht mehr vergleichen kann. Muss er dann in eine Kurzzeitpfle-
507 ge für erwachsene Menschen, die überwiegend in Altenheimen ist, wo man es auch
508 nicht mehr vergleichen kann? Also es ist ... da stehen wir auch mit einem großen Fra-
509 gezeichen, sollen wir einfach auf die Gelder verzichten, wenn halt kein Geld von der
510 Kasse kommt? Hm ist politisch aber auch irgendwie blöd. Eigentlich muss es dann po-
511 litisch verankert sein. Wir haben ja auch immer Leitungstreffen mit allen *SHKJ* in
512 Deutschland. Das findet jetzt nächste Woche auch bei uns hier statt. Da wird mit Si-
513 cherheit noch mal Thema sein. Das ist auch immer wieder schon Thema bei den *SHK*
514 oder *SHJ*, die jetzt schon länger auch *SHJ* betreiben. Ja, die meisten sagen, ja, die ge-
515 hen dann in Langzeiteinrichtungen, und dann sind die ja gut versorgt. Aber was ist
516 mit denen, die nicht in Langzeiteinrichtungen gehen?

517 **Interviewerin:** Und wenn wir Teilhabe als Hintergrund haben, Sie sagen ja auch gerade,
518 es ist so wichtig, vier Wochen einfach mal abzuschalten, zu entlasten die Eltern
519 wie auch Fachkräfte, egal wen es betrifft.

520 **Interviewpartner_in:** Ja, durchaus. Genau.

521 **Interviewerin:** Oder auch die Erfahrungen, die hier ermöglicht werden, die es an anderen
522 Orten nicht gibt, die wir dann älteren jungen Erwachsenen vielleicht verwehren.
523 Also das nehme ich tatsächlich auch mal mit nach *ST*, dass das gerade auch noch
524 ein großer Punkt ist.

525 **Interviewpartner_in:** Ja. Das ist eine Baustelle.

526 **Interviewerin:** Würden Sie sagen, dass, jetzt haben Sie ein Jahr die Erfahrung gemacht,
527 dass Sie ältere Jugendliche bzw. junge Erwachsene begleiten, dass diese auch
528 Interesse, wir hatten oben über rituelle Handlungen schon gesprochen, dass die Interesse
529 zeigen? Oder nehmen die, also natürlich so, wie es die Kognition zulässt, erstmal
530 Abstand davon? Was haben Sie für Erfahrungen in dem Jahr gemacht?

531 **Interviewpartner_in:** Na, doch, die zeigen schon ein großes Interesse.

532 **Interviewerin:** Und woran erkennen Sie das?

533 **Interviewpartner_in:** Also wenn ich jetzt auch noch mal an den jungen Mann mit der
534 Muskeldystrophie denke: Wir hatten zum Beispiel lange überlegt im *SHJ* ... haben wir
535 überlegt, was machen wir das für ein Ritual für die verstorbenen Jugendlichen. Dann
536 haben wir ihn auch mit eingebunden, zumindest teilweise, weil er ja verbal sich auch
537 äußern kann. Da ist das für uns immer eine gute Möglichkeit, unsere Ideen so ein
538 bisschen zu reflektieren. Dann hatten wir da einen Holzbaum hingestellt und gedacht:
539 Ja, dann können die Jugendlichen einen Schmetterling aus Holz basteln und
540 den bemalen, und wenn die dann verstorben sind, dann wandern die hoch. Das ist so
541 ein Atrium, wo man oben noch was aufhängen kann. Dann wandern die hoch. Und
542 das haben wir aber bis zuletzt nicht mit ihm besprochenen. Und dann war er da, und
543 dann hing ein Schmetterling am Baum mit dem Namen von einem anderen Jungen.
544 Also der sich zum Beispiel verbal nicht äußern kann. Dann haben wir mit dem so ei-

545 nen Schmetterling bemalt. Und dieser junge Mann war total erschrocken, dass der
546 jetzt verstorben wäre. Weil für ihn war das Pendant zum Atrium mit den Steinen.
547 Und er sagte: Ey, Leute, das geht gar nicht. Wisst ihr eigentlich, was ihr da geplant
548 habt? Ich habe mich voll erschrocken. Ich dachte, der ist tot, dabei lebt der noch. Und
549 den hängt ihr da an den Baum, und ich soll jetzt hier meinen Schmetterling malen?
550 Da habe ich keinen Bock drauf. Ihr habt so ein ... So hat der wirklich gesprochen mit
551 uns, total super. Ihr habt so ein geiles Ritual mit den Steinen. Ich finde das super,
552 dass meine Eltern irgendwann diesen Stein malen werden, dass der dann da irgend-
553 wann mal liegt. Ich male mir meinen Schmetterling nicht selbst, ja? Das könnt ihr
554 euch abschminken. Und wir alle so: Ja, du hast Recht. Du hast einfach nur Recht. Und
555 haben sofort unser Ritual über den Haufen geworfen. Und da hat auch keiner protes-
556 tiert, weil es war einfach: Ja, klar. Und warum brauchen wir eigentlich ein zweites Ri-
557 tual, haben wir dann gemerkt. Wir haben diesen ... auch wenn das im Kinderbereich
558 ist, trotzdem, es ist halt was für alle, dieses Ritual mit den Steinen. Und das bleibt für
559 alle, ob jugendlich, jung, erwachsen oder Baby. Ja? Und er hat uns da echt so die Au-
560 gen geöffnet. Und wir waren alle so dankbar dafür und haben uns hinterher auch bei
561 dem jungen Mann entschuldigt, der schon einen Schmetterling gemalt hat. Also wir
562 haben echt gesagt: Okay, du kannst ihn jetzt zerstören, wenn du willst, (lacht) oder
563 nimm ihn mit nach Hause, mach was Schönes damit. Tatsächlich hat der Vater sich
564 total gefreut über diesen Schmetterling. Aber es war echt so ... ja. Und da war wir
565 wieder ... haben wir auch noch mal deutlich gespürt, wie wichtig ist es, mit den Be-
566 troffenen, mit denen, um dies geht, in den Dialog zu gehen, sie zu fragen, sie teilha-
567 ben zu lassen an dem Entstehungsprozess hier im Haus. Ja, das Gleiche ... Auch wie-
568 der wegen ihm steht jetzt auch im Multifunktionsraum ein Wasserbett, weil er gesagt
569 habe: Ich habe Lust, mal Musik zu hören laut und dabei aber auch zu chillen, so auf
570 dem Wasserbett zu liegen. Und das ist für mich einfach die entspannendste Möglich-
571 keit, mal aus dem Rolli rauszukommen. Weil wir wollten eigentlich vorher nur so ei-
572 nen Raum im Kinderbereich und haben gesagt, den können die Jugendlichen ja auch
573 nutzen. Und da hat er gesagt: Nee, finde ich doof, wenn ich da Musik laut höre, störe
574 ich ja die anderen. Dafür habt ihr jetzt den Multifunktionsraum, aber bitte stellt da
575 ein Wasserbett rein. Ja, mega, war die beste Idee, die wir hatten in Anführungsstri-
576 chen. (lacht) Also das ist großartig, wenn man die einfach mit einbezieht und sie uns

577 da helfen können, den richtigen Weg zu finden.

578 **Interviewerin:** Aber das heißt auch, dass Rituale sich in Ihrem Haus permanent auch
579 verändern, richtig?

580 **Interviewpartner_in:** Ja, wir achten eben, durch den Neubau müssten wir da was
581 Neues entwickeln. Dachten wir und waren da eben eifrig dabei, bis wir dann glückli-
582 cherweise da gebremst wurden. Aber durchaus entwickeln sich Rituale bei uns wei-
583 ter. Also ich glaube zum Beispiel, das Ritual mit den Steinen wird sich nicht verän-
584 dern. Das ist festgesetzt wie Stein so. (lacht) Da gibt's auch jetzt über 90 Steine, die
585 da im Atrium liegen von verstorbenen Kindern, die werden da auch für immer liegen-
586 bleiben. Also das ist gesetzt. Aber wir haben schon mal immer neue Rituale hinzuge-
587 fügt. Wir haben zum Beispiel jetzt seit diesem Jahr neu hinzugefügt, dass wir uns im-
588 mer am Todestag eines verstorbenen Kindes morgens früh versammeln, gemeinsam
589 eine Kerze anzünden, im Erinnerungsbuch die Seite von dem verstorbenen Kind auf-
590 schlagen und alle, die gerade da sind an dem Ort, zusammenkommen, kurz an das
591 Kind denken, unser Seelsorger spricht ein kurzes Gebet, und wir zünden eine Kerze
592 an. Also das ist so ein Ritual, das haben wir jetzt neu. Vorher wurde zwar auch immer
593 die Seite aufgeschlagen von dem Buch, aber es gab kein Zusammenkommen. Und wir
594 haben gesagt, wir möchten da ein bisschen mehr.

595 **Interviewerin:** Und laden Sie dazu die Eltern ein? Oder machen Sie das teamintern?

596 **Interviewpartner_in:** Nee, alle, die da sind. Also es dürfen auch die Eltern teilneh-
597 men, die gerade im Haus sind. Die wissen dann Bescheid, die kriegen kurz Bescheid
598 gesagt, dass wir das jetzt machen. Und manchmal haben sie Lust teilzunehmen, und
599 manchmal sagen sie: Ach, nee, wir frühstücken jetzt lieber weiter. (lacht)

600 **Interviewerin:** Und was ist in Ihrem Erinnerungsbuch? Wer schreibt was rein?

601 **Interviewpartner_in:** Das machen unsere Pflegekräfte. Es gibt immer ... Jedes Kind,
602 das zu uns kommt, jeder Jugendliche bekommt ein Namensschild an die Tür. Und
603 dieses Namensschild, das kleben wir immer in das Erinnerungsbuch. Und manchmal
604 kommt dann noch die Todesanzeige dazu oder noch irgendwie der Text von dem

605 Lieblingslied von diesem Kind. Und wir fragen auch manchmal der Eltern: Wollt ihr da
606 noch etwas reinschreiben, noch was rein tun? Aber das ist so ein bisschen auch das
607 Ritual. Und diese Bücher liegen aber aus für alle zur Einsicht an dem Ort, wo wir auch
608 immer die Kerze anzünden und an die verstorbenen Kinder gedenken.

609 **Interviewerin:** Sehen Sie Ihre Arbeit tatsächlich auch darin, dass Eltern Jahre über
610 den Tod hinaus, über den Tod des Kindes hinaus immer wieder hierher kommen?

611 **Interviewpartner_in:** Ja. Ja.

612 **Interviewerin:** Okay.

613 **Interviewpartner_in:** Ja, wir bieten jetzt zum Beispiel im Januar ein Wochenende an
614 für verwaiste Eltern. Und dass sind tatsächlich zwei Elternpaare dabei, bei denen der
615 Tod ihres Kindes neun Jahre oder mehr zurückliegt. Ja.

616 **Interviewerin:** Und sagen Sie noch mal, warum ist es so wichtig, diesen Eltern auch
617 hier eine Plattform zu geben, auch nach neun Jahren?

618 **Interviewpartner_in:** Weil ich bin der Meinung oder wir sind der Meinung, dass die
619 Trauer um ein verstorbene Kind oder auch um einen verstorbenen Menschen ja nicht
620 endet. Also sie verändert sich im Laufe der Zeit, und das ist auch gut so, aber sie wird
621 immer da sein. Und gerade in einem Familiensystem wird dieser Platz immer leer
622 bleiben, der eigentlich hätte gefüllt sein sollen. Und das begleiten wir, solange die
623 Familie das möchte und das zulässt. Und es gibt eben Familien, die nehmen diese An-
624 gebote über Jahre an. In dem Fall von dieser Familie zum Beispiel auch das Geschwis-
625 terkind, das immer an den Geschwisterangeboten teilnimmt seitdem, ja wirklich seit
626 neun Jahren, und das für sich als Bereicherung sieht. Das hat er uns mal gesagt, weil
627 er sich dann seinem Bruder besonders nahe fühlt, weil eben dieser Kontakt über sei-
628 nen Bruder gekommen ist, das ist ein Zwillingbruder, der verstorben ist, und er sich
629 ihm dann, ja, irgendwie verbunden fühlt, wenn er mit uns in Kontakt ist. Und, ja, wa-
630 rum ihm das nehmen? Etwas, was ihm auch noch Freude bereitet. Wir machen ja
631 auch Freizeiten für die Geschwister und, ja, einmal im Monat ein Treffen mit einem
632 besonderen Aktionsangebot. Ja, und jetzt eben auch mal dieses Trauerseminar. Auch

633 was Neues jetzt für uns, das haben wir noch nie gemacht. Aber wir haben gemerkt,
634 diese Familien bleiben dran, die suchen nach Angeboten, die wollen Begleitung. Also
635 geben wir ihnen die auch.

636 **Interviewerin:** Das heißt, eigentlich, wenn ich das richtig bei Ihnen verstehe, ist das
637 *SHKJ* noch viel, viel mehr als nur für eine Entlastungssituation zu sorgen.

638 **Interviewpartner_in:** Ja:

639 **Interviewerin:** Das, was Sie gerade beschreiben, das hat ja einen wirklich wahnsinnig
640 großen Umfang. Wenn wir jetzt wirklich darüber sprechen, dass ein Mensch vor neun
641 Jahren gestorben ist und Sie die Eltern in diesem Jahr wiedersehen, dann sind das Sa-
642 chen, die müssen wir natürlich langfristig im Kopf haben. Sie brauchen die Ressour-
643 cen dafür.

644 **Interviewpartner_in:** Ja, absolut. Ich habe zum Beispiel an dem Wochenende, im
645 Moment ist es so geplant, weil auch so viele Geschwisterkinder dabei sind unter-
646 verschiedenen Alters, habe ich vier Trauerbegleiter eingebunden ein ganzes Wochen-
647 ende. Das ist natürlich auch echt teuer. (lacht) Und ich sage mal, da gibt es natürlich
648 keinerlei Zuschüsse mehr von der Pflegekasse, ne? Das ist ein Angebot, das rein aus
649 Spenden finanziert wird. Die Eltern zahlen einen kleinen Beitrag, aber natürlich nicht
650 die vollen Kosten, die so etwas kosten würde. Aber ich finde, das ist *SHKJ-Arbeit* eben
651 auch in ganz weitem im Sinne. Und die Angebote ich sage mal, die sind ja ... uns gibt
652 es jetzt ja seit ...

653 **Interviewerin:** 2004?

654 **Interviewpartner_in:** genau, 14 Jahren. Und die Angebote sind ja auch ... die ha-
655 ben sich verändert, entwickelt, und die entstehen ja auch aufgrund der Nachfrage ein
656 bisschen. Und das finde ich das Schöne. Wenn man eben auch dann an den zu Beglei-
657 tenden dranbleibt, entstehen diese Angebote durch die Impulse, die zu Begleitenden
658 auch geben. Und das finde ich auch das Spannende an der Arbeit, wie sich das verän-
659 dert, entwickelt. Manchmal muss man auch Dinge, die man mal für toll fand, einfach
660 wieder fallen lassen und sagen: Okay, war doch eine blöde Idee. (lacht) War nicht gut

661 durchdacht. Und so bleibt es aber immer in Bewegung.

662 **Interviewerin:** Sie haben vorhin ganz am Anfang von diesem großen interdisziplinären
663 Team, was hier arbeitet, sicherlich auch mit ganz, ganz vielen Ehrenamtlichen,
664 ohne die ...

665 **Interviewpartner_in:** Ja, richtig, natürlich.

666 **Interviewerin:** ... ein *SHKJ* sicherlich nicht arbeiten könnte. Was tun Sie denn als Leis-
667 tungskraft mit *Person X* zusammen, die oft ja so viele Jahre dabei sind, wenn wir uns
668 die Statistik anschauen, Ehrenamtliche meine ich, um die bei diesen doch häufig sehr
669 emotionalen Situationen zu entlasten? Gibt es da bestimmte Strategien, wo Sie sa-
670 gen: Da haben wir die Fürsorgepflicht und machen das und das oder bieten vielleicht
671 auch nur bestimmte Sachen an?

672 **Interviewpartner_in:** Ja, also haben wir ja unsere Ehrenamtlichen-Koordinatoren, die
673 das immer gut im Blick versuchen zu haben und dann auch Gesprächsangebote an-
674 bieten. Also die Ehrenamtlichen-Koordination läuft bei uns auch im Familienteam.
675 Das sind eben auch die Trauerbegleiter und der Seelsorger, die das machen. Und die
676 bieten also Gesprächsrunden dazu an. Supervisionen gibt es immer im Angebot.

677 **Interviewerin:** Würden Sie sagen, die Supervisionsnachfrage ist hoch oder gering?

678 **Interviewpartner_in:** Nein, ganz gering. Haben Sie da Erfahrungswerte?

679 **Interviewerin:** Genau, also es ist bei fast ... Ich glaube, es gibt nur zwei Interviews, ich
680 will es gar nicht so quantitativ auswerten, aber zwei Interviews, wo gesagt wurde, die
681 Mitarbeiter wollen das.

682 **Interviewpartner_in:** Also wir haben das jetzt gerade wieder als Thema, weil wir tat-
683 sächlich ... Das Supervisionsangebot wurde gar nicht angenommen. Und dann gab es
684 jetzt kurz mal einen Vorwurf von jemandem, der neu dazugekommen ist und das ein
685 bisschen betrachtet hat und gesagt hat: Ihr bietet ja gar keine Supervision an. Ich ha-
686 be gesagt: Doch! Aber sie wurde nie angenommen. Aber gerne. Und auch der Vor-
687 stand aus dem Förderverein, wo die Ehrenamtlichen ja eigentlich zugeordnet sind,

688 sagte: Sofort. Ihr könnt Supervision haben. Wir bezahlen das auch gerne. Auch Ex-
689 tern. Gar kein Problem. Ist ja wichtig für euch. Und wir sind jetzt wieder an einem
690 Punkt, wo wir es anbieten werden. Ich bin gespannt, ob es angenommen wird.

691 **Interviewerin:** Und was glauben Sie, warum wollen das die Menschen nicht? Also
692 Supervision findet man in der Literatur ganz häufig.

693 **Interviewpartner_in:** Was ich glaube, jetzt haben wir ja auch sehr viele Ehrenamtli-
694 che, die auch schon wesentlich älter sind. Ich sage jetzt mal Ü60. Ich glaube, die ken-
695 nen das auch einfach nicht, Supervision. Was ist das überhaupt? Und muss ich mich
696 da ausziehen? Sage ich jetzt mal.

697 **Interviewerin:** Ja. Ja.

698 **Interviewpartner_in:** So. Die dann eher mal das Gespräch untereinander nehmen.
699 Also ganz wichtig fand ich jetzt bei uns in der Vergangenheit die Ehrenamtlichen-
700 treffen, also die zusammenzubringen, am schönsten auch mit irgendwas Nettem da-
701 bei, ich sage mal ein bisschen was zu essen und zu trinken, so in einem netten Rah-
702 men. Und dann miteinander austauschen so ganz informell.

703 **Interviewerin:** Informell.

704 **Interviewpartner_in:** So. Und auch mal gemeinsam was Schönes erleben, mal ge-
705 meinsam einen Ausflug machen. Also das bindet die Ehrenamtlichen an uns und auch
706 untereinander. Also das, glaube ich, ist eine gute Strategie oder auch ein guter Im-
707 puls. Und ich merke auch immer, wie wichtig einfach dieser ... ja, der informelle Aus-
708 tausch jeden Tag ist sozusagen. Nach dem Einsatz kurz: Wie war es denn? Na, komm,
709 erzähl doch noch mal, trinken wir kurz einen Kaffee? Das ist, glaube ich, ganz, ganz
710 wichtig.

711 **Interviewerin:** Und was würden Sie sagen, Sie als Leitungskraft, was ist für Sie, und
712 Sie machen es jetzt schon so viele Jahre, Sie sind von Beginn an dabei, was ist für Sie
713 entlastet, für Sie und Ihren Leitungspartner, die ja nicht jeden Tag ...? Oder vielleicht
714 werden Sie jeden Tag auch befragt von Ihrem Team, wie es Ihnen geht?

715 **Interviewpartner_in:** Ach so, nee, das stimmt, das wird man, glaube ich, nicht. Jetzt
716 sind wir ja auch wirklich da nicht so involviert in die Pflege und Begleitung. Wir ma-
717 chen ja eher so ein bisschen viel Bürokratie, Administratives und müssen uns dann,
718 glaube ich, eher entlasten von den anderen Aufgaben, die es so gibt, die manchmal
719 ein bisschen mehr stressen. Ich glaube aber oder ich kann auch so sagen: Wir haben
720 da natürlich die Fürsorgepflicht auch unseren Mitarbeitern gegenüber, dass die sich
721 entlasten, und da besonders gut hinschauen müssen wir. Und, ja, eben Angebote der
722 Supervision anbieten. Wobei auch da, und da gibt es ja, glaube ich, auch eine Studie
723 dazu, hier habe ich mal gelesen, dass in der Supervision gar nicht für die Themen vor-
724 kommen wie Verabschiedung eines verstorbenen Kindes, sondern da geht es um
725 Themen wie: Der Vorgesetzte ist blöd. Oder: Meine Kollegin ist doof. Und: Ich finde
726 diese Neuregelung doof usw. Also die Themen, die auch in einer Bank vorkommen
727 könnten, sage ich jetzt mal ganz blöd. Und tatsächlich genau die verstorbenen Kin-
728 der, wenn die nahegehen, da haben wir dann wiederum Teambesprechungen, die
729 gezielt sich dann um dieses Kind drehen und wo man dann eben noch mal seine Sor-
730 gen und Ängste oder Erfahrungen austauschen kann. Das wird auch sehr intensiv ge-
731 nutzt. Das ist sehr gut. Ja. Sie wollten aber trotzdem wissen, wie wir Führungskräfte ...

732 **Interviewerin:** Na, wenn Sie sagen, Sie machen das seit 14 Jahren, egal wie nahe Sie
733 dran sind, Sie kriegen ja Eltern und Kinder mit.

734 **Interviewpartner_in:** Ja, absolut.

735 **Interviewerin:** Haben Sie irgendeine Strategie, die Sie mir mitgeben können, aus der
736 Praxis, was Sie tun als Leitungskraft?

737 **Interviewpartner_in:** Okay. Ja. Also meine Strategie, ich kann ja nur sagen, wie ich
738 das so mache, war halt immer, mir bewusst Zeit zu nehmen für die Verarbeitung des
739 Erlebten. Und dann Prioritäten zu setzen, Dinge hintenanzustellen. Also für mich ist
740 es nach wie vor so, wenn ein Kind hier verstirbt und ich die Familie kannte, gibt es für
741 mich nur dieses eine Thema. Und das hat, ja, wie gesagt oberste Priorität. Und das
742 finde ich ganz wichtig, mir die Zeit zu nehmen, mich jetzt darum zu kümmern, mich
743 um die Familie zu kümmern, wenn sie das wünscht, oder auch eben um meine eige-

744 nen Gefühle zu kümmern. Egal ob ich vorher oder nachher einen Termin habe, wenn
745 das Kind zum Beispiel verabschiedet wird und aus dem Haus getragen wird, um auf
746 den Friedhof gefahren zu werden vom Bestatter, machen wir immer ein Spalier mit
747 Kerzen. Und das ist für mich zum Beispiel ganz essentiell, da auch teilzunehmen und
748 mit den anderen Mitarbeitern, wo dann eben auch Mitarbeiter aus der Küche, aus
749 der Reinigung, vom Hausmeister, alle stehen sie da. Und meistens wird auch danach
750 dann noch gesprochen und miteinander die Kerze im Atrium abgestellt. Und mir da-
751 für Zeit zu nehmen, ist wichtig. Und auch eben danach noch für die Gespräche. Und
752 wirklich die Dinge wirklich gut zu bearbeiten. Ich habe auch immer gesagt, wenn für
753 mich irgendwann ... ich an diesem Spalier nichts mehr fühle, dann habe ich irgendwas
754 verkehrt gemacht in den 14 Jahren, dann muss ich gehen. Und daran zu arbeiten,
755 dass man eben noch fühlen darf und dass Raum für diese Gefühl da ist, das ist, glau-
756 be ich, ganz, ganz wichtig, dass man eben nicht sofort in den nächsten Spendenter-
757 min hüpfen muss und strahlen muss. Das macht krank meines Erachtens. Also zum
758 Beispiel so Spendenthemen, die kann man dann absagen. Da hat auch jeder Spender
759 Verständnis dafür, dass man sagt: Heute haben wir die Verabschiedung eines ver-
760 storbenen Kindes, bitte haben Sie Verständnis, dass wir heute keine Spendertermine
761 im Haus haben. So.

762 **Interviewerin:** Ist es dann auch möglich als Mitarbeiter zu sagen: Jetzt kann ich erst
763 mal kein Kind begleiten?

764 **Interviewpartner_in:** Ja, genau. Ganz wichtig, dass ein Mitarbeiter sagt: Ich hatte
765 jetzt zwei Finalbegleitungen hintereinander oder auch nur eine, und ich brauche jetzt
766 Pause. Oder: Ich brauche jetzt morgen und übermorgen frei, ich muss einfach wieder
767 zu mir finden. Super. Das ist ja die Selbstpflege, die wir wünschen, ja? Das gilt für die
768 Pflegekräfte, das gilt auch für die Familien- und Trauerbegleiter, die ja dann auch oft
769 gerade, nachdem ein Kind verstorben ist, die Familie ich sage jetzt mal manchmal
770 rund um die Uhr betreuen und begleiten und unterstützend zur Seite stehen. Auch
771 da ist ganz wichtig, hinterher wieder Erholungspause, zu sich selber kommen, das Er-
772 lebte verarbeiten. Weil ich sage mal, das, was ich noch in meinem Studium gelernt
773 habe: Wenn man seinen Job zu Ende gemacht hat, geht man aus der Tür, macht die
774 Tür zu und lässt alles hier. So ein Quatsch. Also kann ich nur ... finde ich totalen

775 Quatsch. Gerade in dem Bereich, in dem wir arbeiten, sind Dinge, die berühren nicht
776 nur mein professionelles Ich, sondern auch mein persönliches Ich. Wenn ein Kind hier
777 verstirbt, berührt das mein Herz. Und das gehört mir als *FH*, als Person. Und das muss
778 ... das nehme ich mit. Und das muss ich auch mitnehmen, und das muss ich auch für
779 mich auch nach der Arbeit noch bearbeiten. So. Das muss natürlich begrenzt sein.
780 Wenn es nicht begrenzt, also wenn ich das über Jahre oder Wochen oder so mit mir
781 rumtrage, dann muss ich gucken, dass ich mir professionelle Hilfe hole, zum Beispiel
782 eine Supervision, um das zu bearbeiten. Aber ich darf es mitnehmen, ich darf es be-
783 arbeiten. Ich muss es, das Erlebte, in mein Leben, in mein Ich integrieren. Und dann
784 kann ich gut weitermachen. Also das ist meine Theorie zu dem Thema.

785 **Interviewerin:** Super, danke. Das war jetzt eine sehr, sehr persönliche Frage. Was
786 würden Sie abschließend als Fazit sagen, was ... also wenn Sie sich für drei Wörter,
787 für drei Schlüsselwörter entscheiden dürften, was aus Ihrer Erfahrung zu einer erfolg-
788 reichen und selbstbestimmten Begleitung am Lebensende für Kinder und Jugendliche
789 führt oder junge Erwachsene auch?

790 **Interviewpartner_in:** Drei Wörter?

791 **Interviewerin:** Ja. Wenn Sie einfach drei Stichwörter sagen könnten?

792 **Interviewpartner_in:** Hm. In Bezug ... Ich sehe das jetzt so in Bezug der Pflegenden,
793 der Versorgenden auf das erkrankte Kind. Da finde ich ganz wichtig eine ganz hohe
794 Aufmerksamkeit. Aufmerksamkeit. Hohe Sensibilität. Und Einfühlungsvermögen.

795 **Interviewerin:** Ganz herzlichen Dank.

796

797 **Ende bei Min. 58:33**